

Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven

Bd. 61

1981

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

antifaschistischen Opposition ging, wurde A. im Juni 1932 bei seiner zweiten illegalen Italienreise in Mailand verhaftet und nach mehrmonatigem Gefängnisaufenthalt ohne Prozeß auf Ponza „konfiniert“. Selten ist diese Existenzform der Verbannung im faschistischen Italien mit ihrer Mischung aus Rechtlosigkeit und physischen Entbehrungen auf der einen, und den durch Solidarität und bürokratisches Reglement offen gehaltenen Freiräumen auf der anderen Seite so anschaulich und nüchtern-präzise beschrieben worden wie hier. A. nennt, mit seiner kaum wiederholbaren Mischung von Pessimismus der Intelligenz und Optimismus des Willens die Jahre auf Ponza „un periodo, tutto sommato, felice della mia vita“ (S. 106). Auf Ponza heiratet er Germaine, die Pariserin, die ihm freiwillig nachfolgte in die Verbannung – eine zweite Wahl für das Leben. Private und öffentlich-politische Existenz verbinden sich unauflöslich miteinander. Es sind die Jahre des mit der Machtergreifung Hitlers heraufziehenden Schreckens. In einer Schlüsselaussage des Textes spricht A. von der „subordinazione assoluta del privato . . . alle esigenze della lotta“ (S. 18) und der unvermeidlichen Einbindung des Privaten in den politischen Bereich. „È meglio accettare consapevolmente il condizionamento del ‚pubblico‘ che subire passivamente come pecore inermi“ (S. 18). Die Erinnerungen A.s haben ein bewegendes Ende gefunden. Wenige Tage nach dem Erscheinen des Bandes ist der Autor, Anfang Juni 1980, gestorben. Und kaum einen Tag später ist ihm seine Lebensgefährtin Germaine auf diesem Weg gefolgt. J. P.

Franco Cambi, *Antifascismo e pedagogia (1930–1945). Momenti e figure*, Firenze (Vallecchi) 1980, 243 S., Lit. 6.500. – Welche theoretischen Beiträge haben Antifaschismus und Resistenza zum Entwurf einer demokratischen Erziehungskonzeption geleistet, die nach dem Sturz des faschistischen Regimes als Grundlage für eine pädagogische Neuorientierung hätte dienen können und welchen Einfluß haben diese Beiträge auf die Entwicklung der italienischen Pädagogik in der Nachkriegszeit tatsächlich ausgeübt? Dies sind die beiden wesentlichen Fragen, auf die C. mit seinem Buch eine Antwort zu geben versucht. C. zeigt, daß die zumeist vom rigorosen laizistischen Teil des Antifaschismus erarbeiteten Modelle für eine alternative Pädagogik einen zu marginalen und fragmentarischen Charakter aufwiesen, als daß sie der Resistenza ein stabiles theoretisches Gerüst für den Wiederaufbau des italienischen Schulsystems zur Verfügung hätten stellen können. So bleibt die idealistische Schulreform Gentiles von 1923 auch nach der Gründung der Republik weiterhin wichtigster pädagogischer Orientierungspunkt und wird nach 1947 mit der konservativen und konfessionellen Politik des „centrismo democristiano“ gar zum tragenden Pfeiler der italienischen

Schule bis in die zweite Hälfte der fünfziger Jahre hinein (S. 109). Gleichwohl nimmt die theoretische wie praktische Erfahrung der Resistenza im pädagogischen Bereich (interessant sind im zweiten Fall die – wenn auch kurzlebigen – schulpolitischen Neuansätze in den von der Resistenza befreiten Gebieten von Ossola, Monferrato und Carnia, S. 112–115) eine Schlüsselstellung ein: so gehen viele der erst Jahrzehnte später verwirklichten Reformen, beginnend mit der Einheitsmittelschule von 1962, auf radikal-demokratische Forderungen der Resistenza zurück. Die von C. analysierten Schriften von Salvemini, Caffi (S. 47–59), Monti, Calogero und Gramsci (S. 83–107) sowie ihrer „theoretischen Erben“ Capitini, Borghi und Banfi (S. 125–203) sind Ausdruck des engagierten Versuchs, eine laizistisch orientierte, demokratische und sozialistische Elemente miteinander versöhnende Pädagogik zu entwerfen, als grundlegende Voraussetzung für eine verantwortungsbewußte Beteiligung der Massen an den politischen, sozialen und ökonomischen Entscheidungen des Staates. Hierin sieht C. denn auch die eigentliche Bedeutung und Aktualität des pädagogischen Vermächtnisses von Antifaschismus und Resistenza: einen (pädagogischen) Beitrag zur theoretischen Vorbereitung des Übergangs zu einem demokratischen Sozialismus geleistet zu haben, der seine Entstehung nicht revolutionärer Spontaneität, sondern evolutionärer Entwicklung verdanken soll. – C.s synthetische Darstellung füllt nicht nur eine Lücke in der Geschichtsschreibung, sondern trägt darüber hinaus auch zum Verständnis der schulpolitischen Debatten der sechziger und siebziger Jahre in Italien bei. J. Ch.

Peter Herde, Pearl Harbor, 7. Dezember 1941. Der Ausbruch des Krieges zwischen Japan und den Vereinigten Staaten und die Ausweitung des europäischen Krieges zum Zweiten Weltkrieg, Impulse der Forschung Bd. 33, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1980, XXI, 582 S., 3 Kt., DM 66. – Sulla scorta di materiale archivistico già pubblicato, integrato con informazioni tratte da fonti inedite di provenienza americana, giapponese, inglese e tedesca, l'A. presenta una prima sintesi degli antecedenti di carattere diplomatico, militare e spionistico della guerra nel Pacifico. Alle fonti sovietiche ed italiane egli non ha potuto accedere, ma nel frattempo gli è stato concesso il permesso di consultare queste ultime. Per quel che riguarda la partecipazione italiana al Patto Tripartito, nei loro calcoli i giapponesi consideravano l'Italia stato satellite della Germania; nonostante la correttezza formale dei rapporti diplomatici, curati nel 1941 dall'ambasciatore italiano Mario Indelli a Tokio e da quello giapponese Zembei Horikiri a Roma, non mancano le osservazioni sprezzanti di importanti politici giapponesi sul ruolo dell'Italia (cf. p. 16, in particolare p. 26 – con la